

# Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die

## Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,  
des Centralvereins für den Regedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Dritter Jahrgang.

Posen, den 10. April 1875.

Nr. 15.

### Inhalts-Verzeichniß.

Amthliches. — Zur Frage über die ländlichen Arbeiterverhältnisse.  
— Ueber Saatmenge und Saatkorn. — Ueber Holzpflanzungen.  
Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Posen. —  
Posen. — Posen. — München. — Berlin. — Wien.  
Fragelasten.  
Kleine Mittheilungen: Hungernoth in Kleinasien. — Lungenseuche  
in Holland.  
Zahrmärkte. — Vereinskalender. — Personalien. — Besitzveränderungen.  
— Marktberichte. — Anzeigen.

### Amthliches.

Den zu dem Verbands des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen gehörenden landwirthschaftlichen Vereinen zeigen wir hierdurch an, daß in der Sitzung des Vorstandes des Provinzialvereins vom 6. d. M.

#### Herr Rittergutsbesitzer von Schenk auf Rawenczyn

zum Direktor des Provinzialvereins für den Zeitraum von sechs Jahren erwählt worden ist.

#### Der Vorstand des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen.

#### Zur Frage über die ländlichen Arbeiterverhältnisse

Vortrag des Hrn. Dek.-Direktors Lehmann-Nitsche im landw. Verein zu Elfa.

M. S. Nachdem über die ländlichen Arbeiterverhältnisse schon unendlich viel gesprochen und geschrieben worden ist, wird es Ihnen auffällig erschienen sein, daß ich diesen Gegenstand schon wieder auf die Tagesordnung gebracht habe, indessen rechtfertigt sich dies durch den Umstand, daß wir trotz aller unserer Anstrengungen noch keine gesetzlichen Bestimmungen erzielt haben, welche uns geordnete Zustände schaffen. Augenblicklich ist zwar durch das Darniederliegen der Industrie und Bauhätigkeit die Arbeiterfrage eine minder brennende geworden, es ist aber mit Sicherheit vorauszu sehen, daß dieselben Kalamitäten für uns Landwirthe wiederkehren werden, die wir vor 2 Jahren gehabt haben, sobald die jetzige Kriftis überwunden ist. Und diese Aussicht erfordert es, daß wir bei Zeiten die zur Abwendung der befürchteten Uebelstände geeigneten Maßregeln ergreifen. Nach zwei Richtungen hin werden wir zu untersuchen haben, was zur Vorbeugung der drohenden Arbeiternoth geschehen kann; nämlich einerseits, was wir Landwirthe selbst dagegen thun können, und zweitens, welche Anforderungen die Landwirthschaft zu ihrem Schutze an die Regierung und Gesetzgebung zu stellen hat. Von vorne herein verwahre ich mich dagegen, daß ich dem Arbeiterstande in irgend einer Weise die gesetzliche Freiheit verkümmern oder Maßregeln herbeiführen wolle, durch welche eine verwerfliche Ausnutzung der Arbeiter, ein „Sklavereizustand“, wie von den Sozialdemokraten vielfach angedeutet wird, ermöglicht werde. Ich gönne den Arbeitern ihren jetzigen höheren Verdienst und ihre behaglichere Existenz, ja ich nehme keinen Anstand, es auszusprechen, daß wir Landwirthe in vielen Fällen den Arbeitermangel selbst verschulden. Wenn die Kartoffelernte vorüber ist, so werden uns die männlichen Arbeiter zur Last, weil wir die Winterarbeiten mit Hilfe von Maschinen durch weibliche

und halberwachsene Arbeiter billiger bestreiten können. Man bezahlt im Winter vielfach Tagelöhne für Männer von 5 bis 6 Sgr., weil für dies Lohn Arbeiter genug zu haben sind. Wer will es diesen aber verargen, wenn sie die Heimath verlassen und in den Fabriken einen höheren Verdienst suchen, wo sie noch dazu im Trocknen und oft in der warmen Stube arbeiten können, während sie auf dem Lande mit Arbeiten im Freien oder in der kalten Scheune beschäftigt werden? Ich gebe zu, daß es manchen Besitzern die pekuniären Verhältnisse nicht gut gestatten, die Arbeiter durch hohes Lohn im Winter an den heimathlichen Heerd zu fesseln, allein diese müssen sich dann in das Unvermeidliche fügen, den Arbeitern ist nicht zuzumuthen, daß sie sich mit Kartoffeln und Salz begnügen, wenn sie anderswo bei dreifach höherem Lohn sich eine bessere Nahrung u. verschaffen können. Da ich auf meinen Gütern auch nicht im Stande bin, sämtliche Männer außer mit Mägdebreschen, was unvortheilhaft ist, zu beschäftigen, so habe ich mit dem größten Theile der freien Arbeiter das Abkommen getroffen, daß sie sich bis zur Heuernte in den Fabriken Arbeit suchen und dann zu mir zurückkehren, wo sie pro Tag je nach Leistung 12, 15 bis 25 Sgr. verdienen. Außerdem gebe ich den Leuten noch gedüngtes Land zu Kartoffeln zum Theil auch Kuhweide gegen Abarbeit. Ferner lasse ich diesen Arbeitern gegen die erste Frucht den Dünger, welchen sie von ihren Thieren gewinnen, auf mein Land fahren. Durch diese Maßnahmen bin ich bisher vor den Verlegenheiten durch Arbeitermangel bewahrt geblieben. Dagegen habe ich durch Arbeiter, welche sich zu diesem Abkommen nicht hergeben wollten, viel Schaden gehabt. Sie haben Kontrakte geschlossen, sind aber im Frühjahr davon gelaufen, um — entzogen dem Regiment ihrer Weiber — in der Fremde ein ungebundenes, oft liederliches Leben zu führen. Ebenso sind mir in den letzten Jahren mehrfach mit Beginn des Frühjahres Knechte aus dem Dienste davon gelaufen, unter Zurücklassung ihrer Frauen und Kinder, und in der Regel habe ich ihren Aufenthaltsort erst erfahren, wenn sie krank und hilflos geworden waren, und die wohlwollenden Magisträte mir die Liquidationen für die Verpflegung und die ärztliche Hilfe einschickten. Der Kontraktbruch ist, wie oft hervorgehoben, der Krebschaden, der uns zu Grunde richtet, wenn ihm nicht durch gesetzliche Maßnahmen begegnet wird. Kürzlich berichteten die Zeitungen, daß ein Gutsbesitzer in der Nähe von Berlin sein Gut im Werthe von 150,000 Thlr., worauf nur 50,000 Thlr. Schulden lasten, nachdem er elf Jahre aufs sparsamste gewirthschaftet, stehen und liegen gelassen hat, weil er die Abgaben und die Zinsen von 50,000 Thlr. nicht mehr erschwingen konnte. Die Ursachen aber dieses bedenklichen Falles haben viele Zeitungen nicht mitgetheilt, es waren die hohe Belastung des Grundbesitzes durch Steuern und Abgaben und die durch die Differentialtarife der Eisenbahnen, sowie durch die Bevorzugung der Industrie und des Handels begünstigte Konkurrenz der Großstadt um die Arbeitskräfte. Die landw. Produkte werden aus weiter Ferne von den Eisenbahnen billiger nach Berlin gebracht, als wenn sie per Achse wenige Meilen weit zugeführt werden, die Arbeiter aber zieht die Hauptstadt an sich und hinterläßt dem Gutsbesitzer noch die Sorge für die Wittwen, Waisen, Altersschwachen und Kranken. Die Freizügigkeit ist eine Errungenschaft der neueren Gesetzgebung, deren Folgen für das platte Land geradezu verderblich sind. Ein Antrag auf Beschränkung derselben erscheint zwar aussichtslos, wenn sie aber fortbestehen soll, so ist zu fordern, daß dann auch die kommunale Pflicht der Armenpflege entweder abgeändert oder

ganz aufgehoben werde. Im letzteren Falle würden wir allerdings amerikanische Zustände bekommen, wo jeder für sich zu sorgen hat und im Falle des Unvermögens hinter dem Baume umkommen kann, allein wer das Eine will, muß sich das Andere gefallen lassen. Soll aber die Menschlichkeit ihr Recht behalten, so ist mindestens zu verlangen, daß die Armenpflege dem Arbeitgeber aufgebürdet werde, bei dem der Arbeiter in Diensten steht — und dies nicht bloß hinsichtlich etwaig eintretender Arbeitsunfähigkeit des Arbeiters, sondern auch bezüglich seiner unterstützungsbedürftigen Relikten. Ich bin hiermit schon zu dem zweiten Theile meines Themas, nämlich zu den von der Gesetzgebung zu erwartenden Maßnahmen zum Schutze der ländlichen Arbeitgeber gekommen, es bleibt aber noch ein wichtiger Punkt zu erörtern: die kriminelle Bestrafung des dolosen Kontraktbruchs. Wir Landwirthe sind der Meinung, daß unser Verlangen nach einem Gesetze, welches den Arbeitgeber ebenso wie den Arbeitnehmer vor Ungerechtigkeiten schützt, vollkommen gerechtfertigt sei, und da die zivilrechtliche Verfolgung des Kontraktbruchs dem bestlosen Arbeiter gegenüber fast immer erfolglos ist, so verlangen wir zu unserem Schutze eine strafrechtliche Verfolgung desselben. Hierüber sind aber unsere Vertreter in den gesetzgebenden Körpern meistens anderer Ansicht, der Herr Abg. Witt-Bogdanowo hat sich erst jüngst in dem Kongress deutscher Landwirthe gegen die Bestrafung des Kontraktbruchs ausgesprochen und Herr Reichensperger-Krefeld hat geradezu versprochen, im Sinne der sozialdemokratischen Arbeiterpartei dahin zu wirken, daß der Kontraktbruch als ein unveräußerliches Recht des Arbeiterstandes — gleich der Koalitionsfreiheit — anerkannt werde. Letzterer sagt in seiner Antwort an die Arbeiter in Krefeld, welche ihm eine Petition an den Reichstag gegen die Vorlage wegen Bestrafung des Kontraktbruchs überreicht hatten, worin dieser als eine moralische Berechtigung des Arbeiterstandes hingestellt und behauptet war, daß jene Vorlage die kaum zustandene Koalitionsfreiheit für den Arbeiterstand völlig illusorisch mache, wörtlich: „Ich bin mit deren Inhalt einverstanden und werde im Sinne derselben zu wirken nicht ermangeln, insbesondere bei denjenigen Parteigenossen, welche Mitglieder der betreffenden Vorberathungs-Kommission sind. In der Hoffnung, daß unsere gemeinsamen Wünsche in Erfüllung gehen u. c.“ Angesichts solcher Äußerungen muß sich uns die Frage aufdrängen, was wir thun können, um unsere berechtigten Wünsche und Forderungen bei der Gesetzgebung mehr zur Geltung zu bringen. Ich meine, wir müssen dahin streben, bei der nächsten Neuwahl Männer zu Abgeordneten zu wählen, die den alten preussischen Wahlspruch: Sum cuique! hoch halten. Ich will nicht Männer mit einseitiger landw. Interessenvertretung im Reichstage und Abgeordnetenhaus, wie man uns Landwirthen stets zur Last legt, nein, ich will auch die Industriellen, die Kapitalisten und die Arbeiter vertreten wissen; aber ich wünsche, daß über den Zielen der hohen Politik die wirthschaftlichen Interessen nicht vernachlässigt werden und die einfachsten Rechtsbegriffe nicht verloren gehen. Unsere bedeutendsten Rechtslehrer sind darüber einig, daß eine strafrechtliche Verfolgung des Kontraktbruchs zulässig, ja nothwendig ist, ich erinnere nur an das von dem berühmten Juristen Geh. Rath. Dr. Wächter in Leipzig abgegebene Gutachten und kann mir nicht versagen, hier die Ansicht eines anderen Juristen, Prof. Dr. Lueder in Erlangen, kurz wiederzugeben. Er sagt: „Niemand braucht sich kontraktlich zu verpflichten. Jeder, der es freiwillig thut, muß den Kontrakt halten und wenn er ihn verschuldeter Weise bricht, die Folgen seines

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.



Verschuldens tragen und Zwang zur Sühne sich gefallen lassen. — Die Arbeiter sollen keine Sklaven sein, die zu Arbeiten und ihnen nicht zusagenden Kontraktabschlüssen gezwungen werden. Den einmal übernommenen Vertrag aber sollen sie halten, wie jeder ehrliche Mensch, und von Unredlichkeiten und Wortbrüchigkeiten sollen sie die nach Lage der Verhältnisse nothwendigen Folgen tragen, die jeder tragen muß. Sie sollen nicht das seltsame Privilegium haben, andere durch beliebigen Wortbruch ungestraft an ihrem Vermögen schädigen zu dürfen, nicht ungesühnt einen abgeschlossenen Vertrag in dem Bewußtsein der Widerrechtlichkeit und mit der Unfähigkeit, den daraus für den andern entstehenden Schaden brechen dürfen.“ — Die von anderer Seite gegen die Bestrafung des Kontraktbruchs erhobenen Einwendungen werden von Hrn. Prof. Lueder in ebenso klarer, allgemein verständlicher Weise zurückgewiesen und dabei besonders betont, daß es nöthig ist, der Rechtsordnung für den Rechtsbruch Sühne zu geben, welche Sühne Selbstzweck ist. Es ist dringend nothwendig, daß durch ein strenges Strafgesetz für die Verletzung eingegangener Arbeitsverpflichtungen das Rechtsgefühl wieder klar zum Ausdruck gebracht werde, von diesem Gesichtspunkte ausgehend, habe ich in der Sitzung des k. Landes-Oekonomie-Kollegiums vom 11. Febr. d. J. folgende Anträge bezüglich des in Aussicht gestellten Gesetzes zur Regelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse dem k. Land.-Del.-Kollegium zur Befürwortung beim Ministerium eingereicht: 1. Jeder Arbeitgeber verfällt in eine Strafe bis zu 50 Thlr. event. 6 Wochen Haft, welcher einen Arbeiter annimmt, ohne durch dessen Losgehen den Beweis sich verschafft zu haben, daß derselbe durch anderweite Verpflichtungen nicht mehr gebunden ist. 2. Der im § 6 des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 den dem Neuangehenden Wohnung oder Unterkommen Gewährenden und der in dem Birkular-Reskript vom 18. Dezbr. 1837 den Wirthen, Aftermiethern, Dienstherrschaften und Arbeitgebern auferlegten Verpflichtung zur polizeilichen Meldung, wie der im § 9 der Gefindeordnung vom 8. November 1810 dem Gefinde auferlegten Verpflichtung wird dadurch Nachdruck gegeben, daß die Nichterfüllung letzteren nicht mit einer Polizeistrafe von wenigen Groschen, sondern mit einer Geldstrafe bis zu 50 Thlr. event. 6 Wochen Haft geahndet wird. 3. Den Polizeibehörden wird die Verpflichtung auferlegt, bei Anzug jedes Arbeitnehmers durch Rückfrage sich zu vergewissern, daß dem Zuzuge desselben anderweite Kontraktverbindlichkeiten nicht entgegen stehen. 4. Kontraktbrüchige Arbeiter werden mit einer Haft bis zu 4 Wochen bestraft. — Der Antrag 4 fand bei den liberalen Herren am meisten Anklang, obgleich ich hervorhob, daß der Kontraktbrüchige Schiffsmann mit einer Haft von 3 Monaten bestraft werde und dem Schiffseigentümer bei weitem nicht so viel Schaden erwachse, wenn er 14 Tage später mit seinem Schiffe auslaufe, als wenn dem Landwirth bei nassem Erntewetter seine Früchte im Felde verfaulen.

Um dem Arbeitermangel abzuhelpen und der Auswanderung nach anderen Welttheilen zu begegnen, ist ferner noch empfohlen worden, Domänen zu dismembriren und die Ländereien an Arbeiterfamilien und Bauern abzugeben. Diese Maßregel dürfte sich in manchen Gegenden recht nützlich erweisen, wenn dazu Güter verwendet werden, welche milden tragbaren Acker und gute Wiesen besitzen. Soll aber der Großgrundbesitz davon Nutzen haben, so darf der eigene Besitz der neuen Kolonisten nicht mehr betragen als vielleicht 3 Morgen Acker und 1 Morgen Wiese, was zur Ernährung einer Kuh und einiger Schweine ausreichend ist. Größere Besitzungen würden den Zweck verfehlen und Besitzungen mit Sandboden nur den Ruin der Arbeiterfamilien herbeiführen, weil diese in trocknen Jahren keinen angemessenen Ertrag für die aufgewendete Arbeit gewähren würden. Es ist zwar schon mehrfach die Ansicht ausgesprochen worden, daß auf diese Weise nur Spitzbubendörfer gebildet würden, jedoch theile ich diese Ansicht nicht, sobald in der bezeichneten Weise vorgegangen wird.

### Ueber Saatmenge und Saatkorn.

Wenn unter den zehn Geboten für den Bauer, welche die Fr. Bl. brachten, das sechste Gebot lautet: „Du sollst nicht zu dick säen, auf daß nicht die zu nahe aneinander stehenden Pflanzen einander erwürgen und erdrücken!“, so kann man füglich hinzusetzen: „Du sollst aber auch nicht zu dünn säen, damit der Boden gehörig ausgenutzt werde, die Pflanzen denselben genügend beschatten, und die Unkräuter nicht aufkommen können.“ Wie stark soll denn aber die Einsaat bemessen werden, damit die Pflanzen sich nicht gegenseitig stören, aber doch einen angemessenen dichten Stand erhalten? So allgemein diese Frage gehalten ist, so allgemein kann sie auch nur beantwortet werden. Ob man mehr oder weniger Saatgut verwenden soll, das hängt von

verschiedenen Umständen ab, denn das Maß desselben wird bedingt:

1. Durch die Bodengattung und den Kulturzustand des Bodens. Es ist klar, daß eine Pflanze sich um so vollkommener ausbildet, je mehr ihr der Boden nach seiner Beschaffenheit zusagt und je mehr Nahrungstoffe ihr derselbe in leicht aufnehmbarer Form darbietet. Je günstiger die Wachstumsbedingungen sind, je üppiger wird die einzelne Pflanze sich entwickeln und einen um so größeren Raum werden ihre Wurzeln, Stengel, Blätter in Anspruch nehmen. Ein Weizenkorn z. B. kann in gut gedüngtem, ihm besonders zusagenden Boden mehr als 25 vollständige Halme treiben und damit einen Raum von mindestens  $\frac{1}{2}$  Quadr. Fuß einnehmen, während es auf magerem, ungeeignetem Boden und bei gedrängtem Stande oft nur einen oder einige wenige, noch dazu schwache Halme treibt und damit nur einen Raum von  $\frac{1}{2}$  bis 2 Quadr. Zoll einnimmt. Die Tiefe der Krume hat insofern noch besonderen Einfluß auf die zu verwendende Saatmenge, als die Pflanzen bei einer tieferen, aber gut durchgedüngten Krume immer etwas gedrängter stehen können, als bei einer flachen, denn die tiefere Bodenschicht bietet der Pflanze mehr Nahrung dar, wodurch sie auch bei engerem Stande gegen Lagerung geschützt wird. Ein Acker mit flacher Krume erlaubt nicht die vollständige, vortheilhafteste Ausbildung der Wurzel, und mag er noch so kräftig gedüngt werden; je stärker aber ein solcher Boden besät wird, um so mehr behindern sich die Wurzeln der einzelnen Pflanzen im Wachstum. Solche nach allen Seiten hin eingeeigte Pflanzen können mit ihrem schwachem Wurzelsystem eine reichliche Nahrung nicht ausnützen, sie bleiben trotz derselben schwächlich, lagern sich leicht und liefern höchstens eine gute Strohs-, nie eine reichliche Körnerernte. Es geht hieraus hervor, daß man einen an sich mageren und noch dazu in einem schlechten Kulturzustande befindlichen Boden nicht zu dicht zu besäen hat, immerhin muß man aber Sorge dafür tragen, daß der Stand der Saat hinreichend dicht wird, um dem Boden genügende Beschattung zu geben. Durch nichts wird der magere, in ungünstigen Kulturverhältnissen stehende Boden noch schlechter, als durch mangelnde Beschattung zu der Zeit, wo die Hitze nur dadurch abgehalten werden kann, verzehrend auf seine Kraft einzuwirken, oder die Ackerkrume in Staub zu verwandeln, oder auch, wenn zwischen den dünnstehenden Nutzpflanzen allerlei Unkraut sich ungehindert entwickeln kann. Nach Henry Stephens besteht der größte Nachtheil des Dickens darin, daß die Wurzeln der gedrängt stehenden Pflanzen unmöglich den nöthigen Raum finden können. Es entsteht daher unter den Pflanzen ein Kampf auf Leben und Tod, welcher dadurch sein Ende findet, daß die schwächeren unterliegen und den kräftigeren das Feld überlassen, die aber in Folge dieses Kampfes ebenfalls in ihrem Wachstum aufgehalten sind und daher kleine Aehren, schwache Körner und einen geringen Ertrag liefern. Eine stärkere Aussaat ist rathsam für Neubrück, denn ein solcher bietet den Pflanzen viele Nahrung dar, und es wird hierdurch ein übermäßig mastiges Wachstum verhindert, welches sonst leicht Anlaß zur Lagerung giebt. Wenn dünn gesät wird, so gehen die Wurzeln gern tiefer als gewöhnlich. Wo man es also mit einem eisenhaltigen Untergrund zu thun hat, da säe man lieber dick, weil dann die Wurzeln nicht so tief gehen und von diesem gefährlichen Untergrunde wegbleiben. Eine dünne Saat im Herbst läßt den Pflanzen den nöthigen Raum, um sich im Frühjahr gehörig bestocken zu können, säet man aber im Frühjahr dünn, so hat dies nicht den gleichen Effekt, denn hierbei haben die Pflanzen nicht die nöthige Zeit, um viele Wurzeltriebe zu machen. Im Allgemeinen glaube ich, gestützt auf langjährige Erfahrungen, die Regel anempfehlen zu müssen: Man säe — natürlich unter Berücksichtigung aller Umstände — lieber etwas dicker, als zu dünn, denn man hat immer zu befürchten, daß manches Korn gar nicht zur Entwicklung kommt, manches während oder gleich nach dem Keimen durch ungünstiges Wetter oder durch Ungeziefer ruiniert wird. Eine reichlich starke Aussaat bewirkt zwar in manchen Jahren einen dichteren Stand der Früchte als wünschenswerth ist, in vielen anderen Jahren aber steht die Saat nach demselben Saatquantum ganz angemessen, während eine schwächere Saat dann einen zu dünnen Stand ergiebt.

2. Durch die Zeit der Aussaat. Kann die Einsaat zur richtigen Zeit ausgeführt werden, so können die jungen Pflanzen sich natürlich kräftiger bestocken, als wenn man gezwungen ist, in vorgeschrittenere Jahreszeit zu säen. Selbst solche Gewächse, die sich nicht stark bestocken oder einstenglig aufwachsen, bilden bei früherer Saat eine um so stärkere Wurzel, kräftigere Stengel, Halme u. s. w. Nimmt man an, daß z. B. Winterroggen, Anfangs September unter günstigen Umständen gesät, bei einer Aussaat von 15 preuß. Meßen pro Morgen dicht genug steht, so

hat man für jede 14 Tage später etwa 1 Meße mehr auszusäen. Dies gilt für alle Saaten, je zeitiger man säen kann, je länger die Pflanzen also Zeit zu ihrer Entwicklung haben, um so schwächer kann gesät werden.

3. Durch die Beschaffenheit des Saatguts. Es ist selbstverständlich, daß die Stärke der Aussaat mit davon abhängig ist, wie viel wirklich keimfähige Samen dasselbe enthält. Die Leistungsfähigkeit des Samens muß der Landwirth kennen, wenn er das passendste Quantum davon auf den Acker bringen will. Nur eine sorgfältig ausgeführte Keimprobe kann hierüber genauen Aufschluß geben, denn Farbe, Gewicht, Geruch und Gestalt des Samens täuschen oft. Ein Korn, welches bei der Keimprobe nicht in der angemessenen Zeit einen durchaus gesunden Keim entwickelt, ist als nicht verlässlich zu betrachten und bei der Bemessung des Saatquantums als untauglich außer Acht zu lassen. Im Uebrigen ist es stets rathamer, das Saatquantum nach dem Gewicht, als nach dem Maß zu bemessen, weil die Zahl der Samenkörner in einem bestimmten Samengewicht übereinstimmender ist.

4. Durch die Witterung. Ist die Witterung zur Saatzeit ungünstig, so daß der Boden entweder nasser oder trockner ist, als er sein sollte, so wird man fast immer wohl daran thun, das Aussaatquantum etwas zu verstärken.

5. Durch die Art des Säens und Unterbringens. In vollkommener die zum Ausäen und Unterbringen des Samens benutzten Gerätschaften sind, je gleichmäßiger die Saat ausgestreut und zugedeckt wird, desto schwächer kann die Aussaat sein. Burger berechnet, daß man für Körner, die nicht zum Keimen kommen, oder durch Vögel und Ungeziefer verzehrt werden, 100 Proz. Saatgut über den absoluten Bedarf zu opfern hat, wenn der Same mit der Egge untergebracht wird, 33 bis 50 Proz., wenn die Arbeit mit einer guten Säemaschine ausgeführt wird, und 300 Proz. bei dem Unterspülen des Samens. Samen, die in der Erde leicht verderben, müssen verhältnißmäßig um so dicker ausgesät, und die Saat, wenn sie zu stark aufgegangen ist, später auf das richtige Maß verdünnt werden. Dies Verfahren ist besonders bei vielen Garten- und Handelsgewächsen, sowie auch bei der Maiskultur zu beobachten.

Mag sich nun auch keine feste Bestimmung darüber aufstellen lassen, welches Saatquantum auf eine bestimmte Fläche zu säen ist, mag sich auch das richtige Maß nur dadurch feststellen lassen, daß alle dabei in Betracht kommenden Verhältnisse sorgfältig erwogen werden, so halte ich es doch für nützlich, kurz die Ansichten anerkannt ausgezeichneter Landwirthe über das mittlere Maß der Aussaat hier folgen zu lassen. Thaer sagt: „Die mittlere Aussaat, wenn Acker- und Getreidemaß auf das unstrege reduziert werden, ist bei allen gewöhnlichen Getreidearten 18 bis 20 Meßen oder  $1\frac{1}{8}$  bis  $1\frac{1}{4}$  berlin. Scheffel auf den magdeb. Morgen, ausgenommen beim Hafer, der in der Regel überall um  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{3}$  stärker gesät wird. Die Uebereinstimmung in diesem Saatquantum bei allen Klimaten, wo nicht ganz besondere Nebenumstände Abweichungen veranlassen, ist wirklich merkwürdig.“ Für Winterweizen beträgt das Saatquantum im Durchschnitt nach Koppe 18 Meßen, Block 18—19 M., Glubel 18 M., v. Pabst, Paszig, Kreiszig 16 M., Meyer 19 M., Schnee 20 M. Für Sommerweizen rechnen die meisten Landwirthe 1 bis 2 Meßen mehr. Bei Winterroggen verlangt Block 17 Meßen, Thaer 19 M., Honstedt  $18\frac{1}{2}$  M., Burger 19 M., Meyer 20 M., Gerike 18 M., von Pabst 16 Meßen. Bei Sommerroggen nach verschiedenen Angaben 18 Meßen. Bei Gerste rechnet Block 18 Meßen, v. Pabst für 6 zeilige nur 16 M., Meyer 22, Thaer, Gerike, Schmalz 18—19 Meßen. Bei Hafer: Thaer 22, Koppe 21, Schweizer, Meyer und Gerike 25, Rothe 24 Meßen. Es ließen sich diese Angaben noch aus den Werken neuerer landwirthschaftlicher Schriftsteller vervollständigen, die mitgetheilten werden aber genügen, um einen Anhalt zu geben und mehr als dies können sie, wie oben erörtert ist, überhaupt nicht gewähren, da die Verhältnisse unter denen die Saat ausgeführt wird, in sehr wesentlicher Weise mit maßgebend für die Stärke der Aussaat sind.

s. Hof.

### Ueber Holzpflanzungen.

Von allen Provinzen des preussischen Staates ist die Provinz Posen wohl eine der wald- und baumärmsten, und doch ist hier bei uns noch so unendlich viel Raum für Baumpflanzungen auf Flächen, die zum Feldbau nicht mit Nutzen zu verwenden sind, vorhanden. Ganz abgesehen von den ausgedehnten abgeholzten Waldländereien in mehreren Kreisen, die der Wiedereinschonung harren, einstweilen aber noch öde daliegen und kaum den geringsten Nutzen gewähren, ist wohl jedem Gutsbesitzer mannigfach Gelegenheit zum Anpflanzen von Bäumen und dadurch zur höheren Ausnutzung bisher vielleicht kaum benutzter Flächen und zur



landschaftlichen Verschönerung der Umgebung seines Besitzthums gegeben. Da sind vor allen Dingen die Wege, deren Bepflanzung dringend nothwendig ist, aber selten und oft schlecht geschieht, dann die breiten Grabenränder, die, wenn sie auf halber Grabenhöhe mit Obstbäumen bepflanzt werden, nach wenigen Jahren einen namhaften Ertrag abwerfen; ferner die Ecken und Winkel zwischen den Gräben, in die der Pflug nicht eindringen kann und die deshalb mit dem Spaten bearbeitet werden müssen, was bei den jetzigen hohen Tagelöhnen aber sehr wenig gewinnbringend ist; dann die schmalen Streifen an den Stellen, wo die Wiesen in Ackerland übergehen, welche sich besonders zur Anpflanzung von Kopfweiden eignen. Genug, wer sich auf seinem Besitzthum nur einmal darnach umsieht, findet mehr Platz für nützliche Bäume, wie er vorher ahnte.

Was nun die Wahl der anzupflanzenden Bäume anlangt, so sind Anpflanzungen von Obstbäumen, trotzdem sie die höchsten Erträge geben, für öffentliche Wege dort, wo nicht eigene Wegaufseher angestellt sind, nicht zu empfehlen. Denn jeder des Weges gehende Stroh wird dadurch in die Versuchung geführt, die jungen Bäumchen zu seinem Gebrauch abzuschneiden, den älteren der Früchte wegen die Äste abzureißen oder in anderer Weise seinen Uebermuth und Zerkürungstrieb an den Bäumen auszulassen. An die Wege passen, bis das Volk sich mehr von dem hohen Nutzen der Obstbäume überzeugt und mehr Pietät für dieselben sich angeeignet hat, nur Bäume, welche das Verpflanzen noch in einem Alter ertragen, in dem sie zu einem derben Handstock bereits zu stark geworden sind. Es sind dies Weiden, Akazien, Rüstern und etwa noch Horn und Esche. Man wähle möglichst solche Bäume, die später auch ein gutes Stück Nutz- oder Brennholz liefern. Für Besitzer größerer Sandgüter würde es sich empfehlen, an den Wegen, den Feld- und Schlaggrenzen die eine Seite mit einer 6 bis 12 Fuß breiten Buschhecke zu bepflanzen, wozu man strauchartige Sauerkirichen, deren Früchte in den letzten Jahren ein gefuchter Handelsartikel gewesen sind, oder Maulbeersträucher, deren Blätter der benachbarte Schullehrer zur Seidenzucht benutzen kann, oder endlich ein Gemisch von Haselsträuchern, Birken und Akazien verwenden kann. Solche Hecken gewähren den angrenzenden Feldern einen willkommenen Schutz gegen die ausdörenden Frühjahrswinde und tragen wirksam dazu bei, die dem leichten Boden so nöthige Winterfeuchtigkeit zu bewahren. Haselnusshecken empfehlen sich außerdem auch an tiefen Gräben, auf halber Höhe des Grabenrandes gepflanzt; auf diese Weise schaden sie dem Acker nicht und sind für die niedere Jagd, wie nicht minder auch für die Hegung der nützlichen insektenvertilgenden Vögel von hohem Nutzen. Auf leichtem Boden sind überhaupt die Buschhecken mit dazwischen stehenden einzelnen Bäumen am Platze, sie schützen hier gegen Sandwehen, geben dem Weidvieh Schutz und sogar noch etwas Nahrung, und gewähren im Umtriebe von 10 bis 15 Jahren eine namhafte Holznutzung, so daß der Verlust für den Ackerbau, welcher durch die Anlage solcher Hecken entsteht, durch ihren Nutzen reichlich aufgewogen wird. Wählt man zu derartigen Pflanzungen Holzpflanzen, die keine weitreichenden Wurzeln haben, wie die Pappeln sie besitzen, so ist ein Schaden von denselben an den Feldfrüchten nicht zu befürchten, denn daß der Baum Schatten Schaden verursacht, gehört bei unserm heißen und trocknen Sommerklima wohl in das Reich der Fabel. Richtiger ist es, wenn man sagt, daß der Schatten eines einzelnen Baumes nützt, denn er gewährt seiner Umgebung zeitweise Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen.

Der Holzzuwachs, der auch bei älteren Bäumen noch stattfindet, wird gewöhnlich unterschätzt, und es ist dies ein Grund mit, weshalb so mancher noch im besten Wachstum stehende Baum, der dazu dann noch oft keinen Nachfolger erhält, der Art verfällt. Man hört oft sagen: „den Baum kenne ich schon seit 20 Jahren und so, wie er vor 20 Jahren war, ist er noch heute.“ Man irrt sich aber hierbei doch manchmal sehr bedeutend, denn ebenso wenig wie das Gras sieht man auch die Bäume wachsen. In Wilda's Centralblatt pro 1858 sind einige auf genauen Messungen beruhende Angaben über Zuwachsverhältnisse angegeben, die Beherzigung verdienen. Eine freistehende, im Jahre 1856 60 Jahr alte Fichte enthielt 1828 nur 14 Kub. Fuß Nutzholz, 1856 dagegen 75 1/2 Kub. Fuß.; in 28 Jahren hatte der Zuwachs also 61 2/3 oder pro Jahr 2 1/3 Kub. Fuß. betragen. Eine freistehende Eiche enthielt 1855: 54 1/2 Kub. Fuß. Nutzholz und 1 1/4 Klftr. Astholz; dieselbe Eiche enthielt 1858, genau gemessen, 62 1/2 Kub. Fuß. Nutzholz und 1 1/2 Klftr. Astholz, was pro Jahr 2 2/3 Kub. Fuß. Zuwachs ergibt, wozu man noch den durch die größere Stärke bedingten höheren Werth des Holzes rechnen muß. Ich habe vor 16 Jahren kanadische Pappeln als Schutzbäume am Hofe angepflanzt, die jetzt in Brusthöhe 12 Zoll stark sind.

In Betreff der Erträge von Obstbäumen erlaube ich mir nur die bei den früheren hannoverschen Staatschauffeern erzielten Durchschnittserträge mitzutheilen. Darnach lieferte der Apfelbaum 55 Jahre lang durchschnittlich jährlich 13 Egr. 6 Pf. Ertrag, ähnlich der Birnbaum. Süßkirichen ergaben 45 Jahre lang jährlich 14 Egr. 2 Pf. Eine Chauffeestrecke von etwa 3 1/2 Meilen Länge in Hannover lieferte im Durchschnitt der Jahre einen Bruttoertrag von jährlich 2216 2/3 Thlr., rechnet man davon die durch die Unterhaltung und Ernte verursachten Kosten mit 238 2/3 Thlr. ab, so ergibt sich ein Reingewinn von 1978 Thlr., ein Ertrag, der doch wahrlich nicht zu verachten ist. Pfarrer Fischer zu Raaden in Böhmen giebt den von ihm bei Kleinbesitzern genau berechneten Ertrag eines Obstbaumes pro Jahr zu 2 Gulden 1 Kreuzer an. Ich kenne in Posen eine Kirschbaumallee, Süßkirichen, bei welcher der Baum pro Jahr 10 Egr. Pacht bringt. Zu Anpflanzungen an Feldwegen sind natürlich nur spätreifende Obstsorten zu verwenden, da sonst bei der Ernte die Feldfrüchte beschädigt werden. Möchten diese wenigen Zeilen dazu beitragen, daß die baumlosen Gehöfte, Dörfer und Wege, die unsere an landschaftlichen Reizen so arme Provinz noch trister machen, allmählich durch Bäume und Hecken geschmückt und diese dadurch zugleich vor den nachtheiligen Einwirkungen der Stürme und der Hitze geschützt werde!

Im kleinsten Raum  
Pflanz einen Baum,  
Und pflege sein,  
Er bringt dir's ein!

n.

### Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

**Posen.** [Vom Provinzialverein.] — Am 6. d. M. trat der Vorstand des landw. Provinzialvereins für Posen zu einer Sitzung zusammen, um 1. an Stelle des ausgeschiedenen Hrn. Ritzbes. von Tischepe einen Vereinsdirektor und 2. einen Abgeordneten für die von dem Herrn Minister für die landw. Angelegenheiten zu berufende Kommission für die Landespferdezucht zu wählen. Bei der Wahl des Direktors lauteten von 6 abgegebenen Stimmzetteln 5 für Hrn. Ritzbes. von Schenk, 1 für Hrn. Ritzbes. Kennemann, Herr von Schenk-Kawczyn ist also auf einen Zeitraum von 6 Jahren zum Vereinsdirektor gewählt. Für die Pferdezucht-Kommission wurde Herr Ritzbes. Lehmann-Ritsche durch Akklamation gewählt.

**Posen.** [Sitzung des landw. Kreisvereins am 22. März.] Bekanntlich hatte der hiesige landw. Kreisverein in seiner vorigen Sitzung beschlossen, an die k. Direktion der neuen Landschaft ein Gesuch um Erweiterung der Beleihungsgrenze bis auf 1/2 des Taxwerths der Güter zu richten. Auf den bezüglichen Antrag des Vereinsvorstandes ist seitens der Direktion die Antwort ergangen, daß dieselbe den Antrag dem Herrn Oberpräsidenten zur weiteren Veranlassung überandt habe. Hr. Hoffmeyer-Blotnik berichtete sodann über die das Hagelversicherungswesen betreffenden Anfragen des deutschen Landwirtschaftsraths. Letzterer beabsichtigt, statistische Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand des Hagelversicherungswesens zu sammeln, um event. der Frage wegen Gründung einer unter die Kontrolle und Aufsicht der landw. Vereine zu stellenden allgemeinen deutschen Hagelversicherungsanstalt näher zu treten. Er hat deshalb eine Reihe von Fragen an die landw. Vereine gerichtet, deren Beantwortung besonders unsern posenschen Vereinen, der großen Ausdehnung ihrer Vereinsbezirke halber, recht schwer werden wird. Im Anschluß daran wurden die Geschäftsprinzipien der im vorigen Jahre neu begründeten allgemeinen deutschen Hagelversicherungsgesellschaft in Berlin besprochen. Diese Gesellschaft beruht auf Gegenseitigkeit, sie versichert nach dem Belieben der Versicherungsnehmer bis zum achten oder bis zum fünfzehnten Theil des Werthes der Feldfrüchte und erhebt für Norddeutschland und für Süddeutschland verschiedene Prämien, berücksichtigt bei der Normirung der letzteren auch die Zahl der vorausgegangenen Hagelschäden bei dem betreffenden Gute. Im vergangenen Jahre ist die Gesellschaft — wie auch die meisten anderen — durch geringen Hagelfall begünstigt worden, weitere Erfahrungen müssen lehren, ob und in wie weit die Geschäftsprinzipien sich bewähren werden. — Hr. Agent Krähahn empfahl die von ihm vertretene Hagelversicherungsbank für Deutschland in Berlin. — Hr. Hoffmeyer-Blotnik besprach sodann die Ursachen der jetzigen ungünstigen Lage unserer Landwirtschaft. Aus dem reichen Schatze seiner langjährigen Erfahrungen und Beobachtungen schilderte er in höchst anziehender Weise die Entwicklung der landw. und sozialen Verhältnisse während der letzten 30 Jahre und nahm dabei besonders Bezug auf die drei Hauptfaktoren, von denen das Prosperiren der Landwirtschaft abhängt: die eigne Thätigkeit und Tüchtigkeit des Landwirths, das Betriebskapital und die Witterungseinflüsse. Letztere seien in den letzten Decennien vielfach ungünstig gewesen und hätten wiederholt Missernten, sowie Viehkrankheiten hervorgerufen, durch welche die Landwirtschaft schwer bedrängt sei. Auch die politischen Zustände hätten vielfach störend auf die Landwirtschaft zurück gewirkt, namentlich hätten die Insurrektionen in den Jahren 1846, 1848 und 1863 den Kredit der hiesigen Landwirtschaft schwer geschädigt, da sie das auswärtige Kapital zurückgeschreckt hätten. Die Mobilmachungen in den Jahren 1858, 1864, 1866 und 1870 hätten gleichfalls den Grundbesitz sehr in Anspruch genommen, Handelskrisen hätten mehrfach den wirtschaftlichen Verkehr gestört und von dem großartigen Aufschwunge der Industrie in der jüngsten Zeit habe die Landwirtschaft den Nachtheil gehabt, daß ihr ein großer Theil der Arbeitskräfte entzogen worden sei. Die Rückwirkung dieser Umstände habe sich bei der hiesigen Landwirtschaft um so fühlbarer gemacht, da diese in dem Uebergange vom extensiven zum intensiven Wirtschaftsbetrieb sich befinde. Auf der anderen Seite sei dagegen der große Segen der landschaftlichen Kreditinstitute hervorzuheben, welche der hiesigen Landwirtschaft unschätzbare Dienste geleistet hätten. Es sei nicht zu bezweifeln, daß die Ertragsfähigkeit des hiesigen Bodens, wie überhaupt die Reinerträge der Wirtschaften noch einer sehr erheblichen Steigerung fähig seien,

aber diese erfordere die Aufwendung größerer Geldmittel als Betriebskapital und die höchste Anspannung der Intelligenz und Thätigkeit des Landwirths bei der Wirtschaftsführung. Rasse man es daran nicht fehlen und werde auch von Seiten der Regierung die Landwirtschaft in angemessener Weise unterstützt, so dürfe mit Zuversicht auf eine baldige günstigere Gestaltung ihrer Lage gerechnet werden. Was speziell die Belastung des Grundbesitzes durch Steuern und Abgaben anbelangt, so wurde auf die Grundsteuer, die bedeutenden Ausgaben für Chaussees und Eisenbahnbauten und für sonstige provinzielle und kommunale Zwecke hingewiesen, dabei aber auch der Nutzen hervorgehoben, welcher der Landwirtschaft aus diesen Aufwendungen erwachse. Wie der interessante Vortrag erkennen ließ, hat der Redner die schweren Zeiten inmitten der Aktion selbst mit durchgemacht und durchgekämpft, um so vertrauenswürdigender mußte die ausgesprochene Zuversicht sein, daß bei wohl überlegtem, den Zeitverhältnissen angepaßtem, sorgsamem Betriebe der Landwirtschaft die Lage der Landwirths sich wieder günstiger gestalten werde. In der sich anschließenden Diskussion zog Hr. Friedrich eine Parallele bezüglich der Belastung der ländlichen und städtischen Bewohner mit Steuern, wobei er zu dem Schlusse kam, daß — wie auch von anderen Seiten schon zahlenmäßig nachgewiesen ist — der Landbewohner ungefähr dreimal so hoch besteuert sei, als der Städter. Er betonte hierbei noch einerseits die Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten, welche die Stadt ihren Einwohnern darbietet, andererseits die Ausgaben, welche dem Landbewohner durch die Erziehung der Kinder, die Geschworenenschaft, durch Ehrenämter u. dgl. erwachsen. Hr. Krähahn hob dagegen die unabhängige Stellung und die günstige soziale Lage des Landwirths hervor, welcher nicht von der Konkurrenz seiner Gewerbsgenossen bedrückt werde wie der städtische Gewerbe- und Handeltreibende. Die Diskussion senkte sich sodann weiter auf das ländliche Schulwesen, welches zu vielfachen Klagen Anlaß gab. Es wurde die dringende Nothwendigkeit der Herbeiführung einer besseren Ausbildung der niedrigen ländlichen Bevölkerung hervorgehoben und besonders betont, daß die jetzige konfessionelle Einrichtung der Schulen wegen der dadurch erforderlich werdenden weiten Schulwege oft den Schulbesuch sehr beeinträchtigt, weshalb die Errichtung von Simultanschulen auf dem Lande für durchaus nothwendig erachtet wurde. Bei der jetzigen Organisation der Schulinspektion seien davon keine Theile zu befürchten.

**Posen.** [Eisenbahntarifreform. Zum Geldverkehr. Marktnotirungen. Parzellirung. Sparkassenwesen. Kuriosum.] Bekanntlich ist von dem Herrn Reichskanzler die Einberufung einer aus Vertretern der Eisenbahnen, der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft zu bildenden Enquete-Kommission für Eisenbahntarifreformen angeordnet, die demnächst zusammentreten soll. Dem Vernehmen nach ist von dem Herrn Oberpräsidenten Herr Rittergutsbesitzer von Olschae-Borowko als Mitglied dieser Kommission in Vorschlag gebracht.

Wegen öfteren Vorkommens falscher p u e j i s c h e r Z e h n t h a l e r s c h e i n e hat das k. Haupt-Bank-Direktorium in Berlin beschlossen, die Banknoten à 10 Thlr. ganz aus dem Verkehr zu ziehen. Seit dem 1. April werden dieselben nur noch bei der Hauptbankasse zu Berlin eingelöst.

Der Handelsminister hat kürzlich eine Beschwerde zurückgewiesen, welche die Zahlungseistung mittelst Coupons von Papieren, die von Provinzen, Kreisen, Verbänden u. s. w. ausgestellt sind, zum Gegenstande hat. Der Minister ist der Meinung, es sei den Unzulänglichkeiten, welche aus dem Umstande entspringen, daß für jene Coupons immer nur eine Einlösungstelle vorhanden ist, nicht durch Gesetz oder Verfügung, sondern lediglich auf dem Wege der Selbsthilfe abzuhelfen. Von Betheiligten selbst sei ausgesprochen worden, daß, wenn auch etwa kleinere Zwischenhändler sich nicht selbstständig helfen könnten, doch bei übereinstimmendem und gemeinschaftlichem Vorgehen größerer Kreise von Betheiligten es wohl gelingen werde, durch unbedingte Zurückweisung der als Zahlungsmittel umlaufenden Coupons überall dieser Verwendung derselben erfolgreich entgegenzutreten. Für einzelne Fälle sei überdies die Einlösung von Coupons an entfernteren Plätzen auch noch durch die Einführung des Postauftragsverfahrens wesentlich erleichtert. Allein abgesehen davon, sei gegenwärtig keine geeignete Zeit zu etwaiger Aenderung, weil erst die Folgen der durchgreifenden Münz-, Papiergeld- und Bankreformen abzuwarten seien, zumal diese vielleicht den beklagten Unbehelfen von selbst abhelfen. Danach wird also zunächst die gewünschte Selbsthilfe einzutreten haben und namentlich dahin zu wirken sein, daß Auszahlungen an Arbeiter u. s. w. nicht in derartigen Coupons erfolgen.

Auf Anregung der Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle hat der deutsche Landwirtschaftsrath an das Reichskanzleramt das Gesuch gerichtet, dahin wirken zu wollen, daß: 1. bei Notirung und Veröffentlichung der Preise auf den Wochen- und ähnlichen periodisch wiederkehrenden Märkten Deutschlands hinsichtlich der dabei erfolgenden Angaben von Gewicht und Gewicht gleichmäßig verfahren werde; 2. daß dabei die Notirung nach Gewicht und zwar bei Mehl, Stärke, Zucker, Wolle, Hopfen, Wein- und Hanfstengel, Stroh, Heu, Hackfrüchten, Cerealien, Delsaaten auf Grund des Einheitsmaßes von 100 Kg. Nettogewicht, bei Schlachtvieh nach 100 Kg. Lebendgewicht erfolge; 3. daß den Veröffentlichungen der Preisnotirungen die preisbeeinflussenden Gerüchte hinzugefügt werden; 4. daß die Notirungen der Productenbörsen: a. auf Grund des Einheitsmaßes von 1000 Kg. Nettogewicht bei Mehl, Stärke, Cerealien, Delsaaten, Wolle, Sämereien und b. auf Grund von 10,000 durch Gewicht zu ermittelnde Gehalts- (Volumen- oder Liter-) Procente bei Spiritus zu erfolgen habe. — Die dem Antrage beigegebenen Motive wiederholen die bekannten Beschwerden der Landwirths über die Unbequemlichkeiten und Beeinträchtigungen, welche die bestehenden Ungleichmäßigkeiten im Productenhandel für die Produzenten mit sich führen. Namentlich wird betont, daß es wünschenswerth sei, überall im Handel mit landw. Producten an Stelle des unsicheren Messens mit dem Hohlmaß die genaue Quantitätsbestimmung durch Wägen einzuführen. Für den Fettviehhandel habe die Preisnotirung nach Schlachtgewicht in vielen Fällen eine Uebervertheilung des Landwirths, in allen Fällen aber eine Unklarheit des Geschäftes zur Folge, welche erst nach der Verwerthung des geschlachteten Thieres für den Schlächter schwinde. Der Handel erfolge nach dem Augenmaß und dem sog. „Griff“, d. i. der ungefähren Werthschätzung des einzelnen Thieres, das sog. „Schlachtgewicht“ sei eine



imaginäre Größe und fixire die Preisnotirung keineswegs genauer wie das Lebendgewicht. Als erforderlich wird jedoch bezeichnet, daß sich bei der Preisnotirung nach Lebendgewicht je nach Masse, Alter und Mastzustand verschiedene Preisgruppen bilden müssen, welche an die Stelle der Kombination von Schlachtgewicht und Preis zu treten haben. Mit Recht wird ferner darauf hingewiesen, daß es wünschenswerth sei, die Verschiedenheit in den Marktfanfancen durch administrative Anordnungen zu beseitigen, mindestens aber notwendig, die Usancen bekannt zu geben, um den damit nicht bekannten Produzenten vor Täuschungen zu schützen. Bezüglich des Spiritushandels wird die Benachtheiligung betont, welche der Verkauf nach Maß in der kalten Jahreszeit für die Produzenten herbeiführt, indem dabei die Volumenveränderung des Spiritus durch die Kälte nicht berücksichtigt wird. 1000 Liter Spiritus von 80% Tr. bei der Normaltemperatur von 12° R. gemessen, machen bei der Abkühlung auf — 1° nur noch 985 Liter von 80% Tr. aus, es gehen also bei der Abkühlung bei dieser niedrigen Temperatur dem Verkäufer 15 Liter verloren. Diese Volumenverminderung des Spiritus in der Kälte benachtheiligt den Produzenten erheblich, weil dieser gezwungen ist, den Spiritus hauptsächlich in der kalten Jahreszeit abzuliefern.

Zu Pommern läßt die k. Regierung die Disembriation von Domänen fortsetzen, am 5. resp. 6. April stand Termin an behufs Parzellirung der Domäne Redebas im Kreise Franzburg, aus welcher ein kleines Gut von ca. 157 Hekt., 11 Bauerstellen von je 25, 9 Koffäthenstellen von je 12 und 14 Wädnierstellen von 2—9 Hekt. Areal gebildet werden sollten. Das Ergebnis der Vizitation ist uns noch nicht bekannt geworden.

Eine rührende Fürsorge für das sparrende Publikum giebt sich neuerdings in den berliner Börsenorganen kund, welche dafür plaidiren, daß die Regierung der bei den Sparassen herrschenden bedenklichen Praxis steuern möge, wonach diese Klassen die bei ihnen gemachten Einlagen zum Theil auf Hypotheken leihen. Bedenklich soll diese Praxis sein, weil bei dem Eintritt kritischer Zeiten die Sparassen durch eintretende massenhafte Kündigungen in Verlegenheit kommen könnten. Bis jetzt ist dieser Fall allerdings selbst zu den Zeiten der letzten Kriege nicht eingetreten, aber Vorsicht ist die Mutter der Weisheit! Hübscher wäre es ja auch, wenn die kleinen Kapitalisten veranlaßt werden könnten, ihr Geld wieder mehr in „Gründungen“ anzulegen, einstweilen scheinen aber die heilsamen Folgen des Krachs noch nachzuwirken und die Volksbeglückter an den Börsen werden sich schon noch eine Zeitlang gebüden müssen.

Im Inzeratenthelle vieler landw. Zeitungen wird eine in unserer Provinz erschienene Schrift „Grundzüge einer neuen Methode der Bodenbereicherung“ empfohlen, welches jedem Landwirthe die Mittel an die Hand giebt, seine Bodenklassen, selbst die ärmsten, ohne Anwendung von selbst produzierten animalischen Düngern noch gekauften Düngerrurrogaten, ohne jedwede Geld- und Arbeitsauslage in wirksamster Weise fruchtbar zu erhalten. Es wird dadurch eine vollständige Unabhängigkeit von der bisherigen Viehhaltung herbeigeführt, alle Belästigungen des alten Systems mit seinem stetigen Fruchtwechsel und Kleebau, Samenankauf und den lästigen Versicherungen der Feldfrüchte u. kommen in Wegfall. Dies ungewöhnlich epochemachende Werk kostet 10 Mark und ist zu beziehen von dem Verfasser Hrn. Landeskulturingenieur S. K. Ulke in Pafsch. Für zehn Mark kann man sicher nicht mehr verlangen, als was der Verfasser — verspricht.

**Posen.** [Generalversammlung des landw. Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen.] — An der am 6. d. M. im Lambert'schen Saale hier selbst abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Hauptvereins nahmen außer dem Herrn Oberpräsidenten die Herren Reg. Rath Freytag, Rittergutsbesitzer von Schend-Rawenczyn, Direktor des Provinzialvereins, und Rittergutsbesitzer Baron von Helledorf-Storchneft als Gäste Theil. Der Vereinspräsident Herr Kennemann-Aleka, eröffnete die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen: Herr Herm. Hantelmann in Breslau hat sich bereit erklärt, einen Dampfpflug nach dem Taag-Bisken'schen Systeme in hiesiger Gegend zur Probe arbeiten zu lassen, wenn ihm das erforderliche Areal, Kohlen und Wasser zur Verfügung gestellt und die Transportkosten erstattet würden. Es wurde indessen beschlossen, von dieser Offerte keinen Gebrauch zu machen, sondern dem Fabrikanten zu empfehlen, den Dampfpflug bei Gelegenheit des nächsten Breslauer Maschinenmarktes in Thätigkeit zu setzen, wo sich ein größeres Publikum zur Beschäftigung desselben einfinden werde. Ferner wurde mitgetheilt, daß der Herr Minister für die landw. Angelegenheiten die Frage wegen Errichtung einer Landwirtschaftsschule mit der Berechtigung der Ausstellung von Qualifikationszeugnissen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst angeregt habe; diese Angelegenheit werde von dem Vorstande des Provinzialvereins in weitere Erwägung gezogen werden. In Abwesenheit des erkrankten Kassenschatzors, Herrn Baarth-Cerekwie, erstattete sodann der Generalsekretär Bericht über die Kassenvorfälle des Vereins pro 1875; darnach sind im vergangenen Jahre vereinnahmt 2265 Thlr. 18 Sgr. 10 Pf., die Ausgaben haben 2317 Thlr. 27 Sgr. 2 Pf. betragen, so daß ein Voranschuß von 52 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. auf die diesjährige Rechnung übertragen ist. Zur Prüfung der Rechnung wurden die Herren von Delhaes und Hoffmeyer-Plotnik gewählt, und denselben Vollmacht gegeben, bei Nichtigfinden der Rechnung dem Vereinspräsidenten Namens des Vereins die Decharge zu erteilen. — Auf Wunsch des Referenten für die Pos. 3. der Tagesordnung: Die Erweiterung des Bromberger Beamten-Unterstützungs-Vereins, wurde darauf zunächst über diesen Gegenstand verhandelt. Hr. Polizeipräsident Staudy berichtete, daß die in der Generalversammlung des Hauptvereins vom 13. Juni v. J. gewählte Kommission für diese Angelegenheit am 16. Novbr. v. J. mit Vertretern des genannten Unterstützungsvereins zusammen getreten ist und mit überwiegender Majorität den Beschluß gefaßt hat, die beantragte Erweiterung des Vereins auf Grund des amendirten Statuts desselben und unter Wahrung der Rechte der jetzigen Mitglieder zu befürworten. Die erforderlichen Abänderungen des Statuts sind in der Kommission besprochen worden, es ist beschlossen, daß der Verein nach seiner Reorganisation den Namen „Posener Verein zur Unterstützung von Landwirtschaftsbeamten“ führen soll, zur Feststellung der Statutenänderungen ist eine Subkommission, bestehend aus Hrn. Polizeipräs. Staudy, Ratsg. Hoffmeyer-Plotnik und Gen.-Sekr. Peters gewählt, welche hierüber weiter verhandelt hat, worauf von ersterem das Statut redigirt ist, welches der Versammlung vorgelegt wurde. Hr. Staudy deutete sodann kurz

auf die Punkte hin, in denen dies Statut sich von den Statuten der in Bromberg, Breslau und Berlin bestehenden Vereine unterscheidet und motivirte die vorgenommenen Modifikationen. Er betonte besonders noch die Nothwendigkeit eines engen Anschlusses an die bestehenden landw. Vereine, welcher dadurch zu befähigen sei, daß dem Vorstande des landw. Provinzialvereins das Bestätigungsrecht bezüglich der Wahlen der Mitglieder des Direktoriums und des Verwaltungsraths des Unterstützungsvereins eingeräumt werde. Unter Hinweis auf die gedeihliche Entwicklung und Wirksamkeit der Unterstützungsvereine in Breslau und Berlin, wie des hiesigen polnischen Vereins, der zur Zeit bereits 7 Ehrenpatrone, 246 Ehrenmitglieder, 295 wirkliche Mitglieder und ein Vermögen von 17,600 Thlr. besitzt, wurde die Konstituierung eines die ganze Provinz umfassenden Unterstützungsvereins nochmals warm empfohlen und die Nothwendigkeit hervorgehoben, die Geschäftsführung von vornehmeren in die Hände eines besoldeten Geschäftsführers zu legen, um besonders auch die Stellenvermittlung, auf welche ein Hauptgewicht zu legen sei, mit Erfolg durchführen zu können. — In der Diskussion wurden dissentirende Stimmen gegen die befürwortete Gründung eines Unterstützungsvereins, resp. die Erweiterung des bestehenden Bromberger Vereins nicht laut, Herr Hoffmeyer-Plotnik verwies nur darauf, daß die jetzigen Verhältnisse dem Unternehmen nicht günstig seien, da in Folge der letztjährigen schlechten Ernten und niedrigen Preise die Gutsbesitzer, auf deren Beihilfe der Verein angewiesen sei, sich zum Theil nicht in der Lage befänden, die erforderlichen Zuwendungen zu machen; er beantragte daher, das Projekt einstweilen zu vertagen. Hr. Kennemann schloß sich diesem Bedenken an und deutete auf den Anschluß an einen der bestehenden Unterstützungsvereine hin, bezeichnete es aber bei der neuerdings eingetretenen engeren Vereinigung der landw. Hauptvereine der Provinz zu einem Provinzialverein für angemessen, daß der Vorstand des letzteren die Angelegenheit weiter verfolge. Hr. Naumann-Nikuszewo wünschte den vorgelegten Statutenentwurf kennen zu lernen; da die Vorlesung des umfangreichen Schriftstücks für unthunlich erachtet wurde, so beantragte Hr. Landrath Böhm, die Beschlußfassung zu vertagen und zur weiteren Berathung dieser wichtigen Angelegenheit eine neue Generalversammlung zu berufen. Auch von anderer Seite wurde das Mißliche einer Beschlußfassung in der heutigen Sitzung anerkannt und deshalb der Antrag Kennemann: „In Erwägung, daß es wünschenswerth ist, einen Beamten-Unterstützungs-Verein für die ganze Provinz zu gründen, beschließt der Hauptverein, zur Förderung der Angelegenheit das vorgelegte Statut dem Provinzialverein zu überweisen,“ nachdem dieser Antrag noch von Hrn. Landrath Frhrn. von Massenbach unterstützt worden war, angenommen. — Es folgte sodann die Berathung über Pos. 1. der Tagesordnung: Die Bewilligung einer Subvention für die agrilkulturchemische Versuchstation zu Kuschen. Der Vorsitzende berichtete, daß in der vorjährigen Versammlung der Beschluß gefaßt worden sei, in Berücksichtigung der provinziellen Bedeutung des Instituts den Vorstand des Provinzialvereins zu ersuchen, die seit dem Jahre 1868 der Versuchstation geleistete Subvention von 200 Thlr. auf die Kasse des Provinzialvereins zu übernehmen. Ein hierauf bezügliches Gesuch sei an den Vorstand des Provinzialvereins gerichtet, aber von dem Vereinsdirektor abschlägig beschieden worden. Der Hauptverein habe sich im vorigen Jahre für diesen Fall seine weiteren Entschlüsse vorbehalten. Inzwischen habe das landw. Ministerium Verhandlungen über die Errichtung einer Centralstation in Posen eingeleitet, die hoffentlich zu einem günstigen Abschlusse führen würden; er beantrage daher, die Subvention aus Hauptvereinsmitteln für die Jahre 1875 und 1876 zu bewilligen. Hr. Naumann-Nikuszewo hob hervor, daß die Versuchstation dem Ressort des Provinzialvereins zu unterstellen sei, dieser Verein könne nur dadurch lebensfähig gemacht und erhalten werden, daß ihm das Aufsichtrecht über alle derartigen provinziellen Institute übertragen würde, wie dies auch in anderen Provinzen der Fall sei. Hr. Lehmann-Nitsche trat als Vorsitzender des Kuratoriums der Versuchstation für die fernere Bewilligung der Subvention ein und beantragte, die Bewilligung des Zuschusses definitiv bis zu der in Aussicht genommenen Verlegung nach Posen auszusprechen. Auch Hr. Oberst von Stern befürwortete die Bewilligung und, wenn möglich, eine Erhöhung der Subvention. Da sich keine Stimme gegen die Bewilligung aussprach, wurde der Antrag Kennemann einstimmig angenommen, der weiter gehende Antrag Lehmann auf Bewilligung der Subvention bis zur Errichtung der Centralstation blieb in der Minorität. Gelegentlich dieser Debatte tadelte Hr. Landschaftsrath von Sander die Berichterstattung über die Arbeiten der Versuchstation; es sei im vorigen Jahre an der Anstalt ein Fütterungsversuch mit verschiedenen Schafraffen ausgeführt worden, dessen Ergebnisse bis jetzt nirgends veröffentlicht seien. Hr. Lehmann-Nitsche replizirte dagegen, daß von Seiten des Kuratoriums alljährlich ein Bericht über die Arbeiten der Versuchstation des Ministeriums für die landw. Angelegenheiten eingereicht werde, die Veröffentlichung in der Fachpresse sei Sache des Stationschemikers, der Bericht über den Schafzüchtungsversuch sei in dem Jahresbericht der Versuchstation enthalten, der betreffende Versuch habe jedoch wegen Mangels der erforderlichen Futtermittel nicht programmäßig durchgeführt werden können und der Dirigent der Versuchstation deshalb Abstand genommen, die Ergebnisse zu publiziren.

(Schluß folgt.)

**München.** [Reorganisation des landw. Vereinswesens.] Hr. Ministerial-Direktor von Wolfanger hat dem landwirthschaftlichen Vereine für das Königreich Baiern Vorschläge dahingehend gemacht, seine innere Organisation der politischen Eintheilung des Königreichs deartig anzupassen, daß für jedes der bestehenden 151 Bezirksämter ein Bezirksverein eingerichtet werde, dem sich die sogenannten Ortsvereine anzuschließen hätten. Zur Zeit bestehen in Baiern 245 Bezirksvereine und 602 Ortsvereine mit zusammen über 37,000 Mitgliedern. — Schon früher hat Hr. Def.-Rath Dr. Stadelmann darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig sei, das landw. Vereinswesen in Anschluß an die politische Organisation einzurichten. In Rheinpreußen besteht eine solche Organisation, und es hat diese viel dazu beigetragen, daß dort das Zusammenwirken der Verwaltungsbeförden mit dem landw. Vereinswesen eingetreten ist und sich eingelebt hat.

**Berlin.** [Generalversammlung des Vereins deutscher Spiritushändler und Spiritfabrikanten.] Aus den Verhandlungen dieser am 12. Febr. abgehaltenen

Versammlung haben wir noch Nachstehendes nachzutragen. Zur Nachfrage sprach sich der Referent, Konsul Eisenmann-Berlin, für die Abschaffung der Maßfäße und für den Handel auf Grundlage der Gewichtermittelung aus. Es wurde beschlossen, ein Spezialkomite für die Gewichtshandelsfrage zu konstituiren und aus Vereinsmitteln eine Prämie für die Herstellung eines richtigen Gewichtsalcoholometers auszusetzen. Für die Einführung des Gewichtshandels ist ein solches Alcoholometers und eine danach berechnete Tabelle erforderlich, um genau bei jeder Temperatur die Bitterprocente eines Fasses Spiritus ermitteln zu können, wenn das Bruttogewicht und die Tara bekannt sind. Ferner wurde über die Beeinträchtigung des deutschen Spiritushandels debattirt, welche dadurch herbeigeführt wird, daß die durch billige Herstellungskosten und große Exportbonifikationen begünstigte russische Spiritusproduktion ihr Produkt massenhaft dem deutschen Freihafen Hamburg zuwendet, von wo derselbe entweder roh oder raffinirt nach eben denjenigen Spiritus importirenden Ländern exportirt wird, welche die Absatzplätze für den deutschen Spiritus sind. Es wurde für nothwendig erachtet, Maßregeln zu treffen, um das Monopol Hamburgs zu brechen und zu ermöglichen, daß auch in Deutschland russischer Rohspiritus sowohl gehandelt, wie umgearbeitet und exportirt werde, dementsprechend wurde beschlossen, den Bundesrath auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche aus dem Zwischenhandel mit russischem Spiritus resp. aus dessen Rektifikation für Deutschland hervorgehen würden, und ihn zu ersuchen, eine niedrige Eingangsteuer für das fremde Produkt und die Rückgewähr der Steuer im Falle einer entsprechenden Wiederausfuhr — ohne Prüfung der Identität — einzuführen. (Wenn dies genehmigt würde, so würde unsere einheimische Spiritusproduktion schwer geschädigt werden. D. Red.) Es wurde ferner beschlossen, im Hinblick auf den Ablauf des deutsch-italienischen Handelsvertrages am 1. Juni 1875 Schritte zu thun, um zu verhindern, daß die italienische Regierung der dortigen Spiritusproduktion weitere vertragwidrige Begünstigungen zuwende, ober nach Ablauf des Handelsvertrages durch Steuerdisparitäten den deutschen Spirit vom italienischen Markt verdränge. Endlich wurde noch beschlossen, beim Reichs-Eisenbahnamt wegen Ermäßigung u. d. Gleichstellung der Frachtfäße für leere Faßtagen auf den deutschen Eisenbahnen vorstellig zu werden.

**Bnin.** 21. März 1875. [Sitzung des landw. Zweigvereins im Kreise Schrimm.] In Abwesenheit des Vorsitzenden und ersten Stellvertreters übernahm Hr. Schubert-Provent Bnin den Vorsitz und eröffnete die infolge des schlechten Wetters nur schwach besuchte Versammlung. Nach Vorlesung des Protokolls der vorigen Sitzung theilte der Vereinssekretär, Hr. Beyer mit, daß der Herr Minister für landw. Angelegenheiten Maßnahmen zur Hebung der Rindviehzucht auf dem Wege eines geregelten Prämienregulirungssystems zu treffen beabsichtige, und zu diesem Zwecke dem Provinzialverein für Posen einen Fonds von 10,950 M. in Aussicht gestellt habe, wovon bei gleichmäßiger Vertheilung auf die 26 Kreise der Provinz auf jeden Kreis 420 M. entfallen würden. Der Vorstand des Provinzialvereins habe vorgeschlagen, davon 60 M. zu Prämien für Kühe, 240 M. für Kühe und 120 M. für Bullen zu verwenden. Da der diesseitige Verein am 12. Juni cr. eine Rindviehschau mit Prämien zu veranstalten beabsichtigt, so wurde Hr. Beyer beauftragt, dahin zu wirken, daß der Verein womöglich schon zu diesem Termin die in Aussicht stehenden Prämien erhalte. Ferner theilte Hr. Beyer den Anwesenden mit, daß der Hr. Landrath Böhm in Schrimm den bäuerlichen Besitzern des Kreises Schrimm Obstbäume für die Hälfte des Preises versprochen habe, wenn dieselben die betreffenden Anträge bis spätestens zum 1. Februar einreichen; hülfesbedürftige bäuerliche Besitzer erhalten dieselben gegen Vorgeigung eines Testimonii pauper-tatis vom Magistrat oder Distrikts-Amt unentgeltlich. Darauf las derselbe den Aufsatz über die Bewirthschaftung des Sandbodens in Nr. 9 des landw. Centralblattes f. d. Prov. Posen vor und leitete darüber eine lebhafteste Debatte ein. Hr. Vorwortsbes. Schubert-Prov. Bnin empfahl für leichten Sand-Boden die Kultur der Lupinen dert, daß im ersten Jahre dieselbe über Winter stehen bleibt, damit der Sandboden vom Winde nicht verweht werde, — darauf wird im nächsten Frühjahr gepflügt und wieder Lupine gesät, worauf Roggen folgen kann. Hr. Wirthschaftsbesitzer Pfeiffer-Schönthal empfahl hoch abgemäht, die hohe Stoppel bleibt über Winter stehen, der abgemähte Theil wird im Winter als Heu mit den Schafen verfüttert; im zeitigen Frühjahr wird die Stoppel umgepflügt, und das Feld zeitig mit blauen Lupinen bestellt. Von diesen wird eine Körnerernte gewonnen, darauf Roggen gesät, der bei ihm stets guten Ertrag gebracht habe. Hr. Wirthschaftsbesitzer Kayser-Dreirädermühle hat wegen der anhaltenden Trockenheit im vergangenen Herbst folgenden Versuch auf leichtem Sandboden gemacht. Er säete Roggen in die noch stehende, grüne Lupine hinein und pflügte Beides flach unter. Der Roggen ging gut auf und berechtigt heute zu den schönsten Hoffnungen, wozegen seine Nachbarn, die Lupinen untergepflügt und dann den Roggen obenauf gesät hatten, sich über den dünnen und mangelhaften Stand desselben beklagen. Hr. Kayser empfahl dabei jedoch eine stärkere, als sonst übliche Aussaat. Hr. Pfeiffer-Schönthal empfahl ferner für leichten Sandboden, kurzen Dünger mit der Roggenfaat zugleich einzulegen und nicht vorher unterzupflügen; es würde dadurch dem Wehen des Sandes vorgebeugt, die junge Saat entwickle sich kräftig und habe er stets guten Erfolg gehabt, zu vergeffen sei aber nicht, daß der mit der Egge zusammengezogene Dünger wieder gehörig auseinandergetreut würde. Im weiteren Verlauf der Debatte, an welche sich alle anwesenden kleinen Grundbesitzer lebhaft beteiligten, empfahl Hr. Beyer in Wirthschaften mit leichtem Sandboden die Anlage von Komposthaufen in der Weise, daß aller Dung in der Wirthschaft mit Moder, Moorerde u. versetzt würde, besprach darauf das Mergeln und las zuletzt aus Nr. 8 des Feierabend des Landwirths eine Kompostgeschichte vor unter dem Titel: Die Domäne des Registrator. Aus Anlaß des Geburtstages S. Maj. des Kaisers wurde auf denselben ein donnerndes Hoch ausgebracht und darauf die Sitzung geschlossen. Wegen der Erledigung der dringlichen Anträge der Tagesordnung wird auf den 12. April cr. die nächste Sitzung anberaumt. Als Mitglied wurde aufgenommen der Wirthschaftsbesitzer August Döring aus Schönthal.

H. Beyer.



**Fragekasten.**

[Kleeseide.] In meinen Luzerne- und Kleeseiden ist in den letzten Jahren die Kleeseide in so verheerender Weise aufgetreten, daß ich den Luzernebau fast aufzugeben gezwungen bin. Ich habe in diesem Jahre wieder eine Koppel von ca. 30 Morgen angeeignet und ersuche mich wenn möglich, ein Mittel anzugeben, wie ich das Auftreten der verderblichen Schmarozerpflanze verhindern kann.

v. S. — R.

Antwort. Wenn die Aussaat bereits gemacht ist, so kommt die Frage zu spät, das einzige Mittel, um das Auftreten von Seide in den Luzerne- und Kleeseiden zu verhindern, besteht darin, solches Saatgut zu verwenden, welches frei ist von Seidefäden. Hat man den Samen nicht selbst von seidefreien Saatfrüchten gewonnen, so ist es notwendig, sich durch eine genaue Untersuchung davon zu überzeugen, daß er von Seidefäden frei ist. Oder besser noch ist es, den angekauften Samen stets als verdächtig anzusehen und in einem Seidefaden sorgfältig abzuheben zu lassen. Die Seidekörner sind kleiner, als die Körner der Luzerne und des Klees, man kann sie daher von diesen durch geeignete Siebe abheben. Im vorigen Sommer scheint die Witterung die Seide besonders begünstigt zu haben, denn von allen Seiten wird darüber geklagt, daß die Saaten sehr damit verunreinigt sind. Es war also doppelte Vorsicht geboten. Wo diese versäumt ist und die Seide sich einstellt, da kann es sich nur darum handeln, der Verbreitung möglichst Einhalt zu thun und den Schmarozern auszurotten. Hierzu ist das Ausbrennen das sicherste Mittel. Man umgibt die Seidestellen mit einem kleinen Gräbchen, bedeckt sie einige Zoll hoch mit Stroh und zündet dies an. Es verbrennen hierbei zwar auch die Klee- und Luzernepflanzen mit, aber dieser Uebelstand läßt sich durch neue Einsaat ausgleichen und die Seide wird dadurch radikal ausgerottet.

**Kleine Mittheilungen.**

[Hungersnoth in Kleinasien.] Der in Kleinasien herrschenden Hungersnoth ist noch immer nicht abgeholfen, sondern sie verbreitet sich jetzt auch über die Provinz Salonich. In dem Regierungsbezirk Keskin sind in 170 Ortschaften von 52,000 Einwohnern 20,000 gestorben, 7000 ausgewandert. In 42 Ortschaften der Provinz Angora starben von 16,900 Menschen 4,997 und 2,642 wanderten aus; der Viehstand ist von 2,206 auf 427 Ochsenpaare, von 81,420 Schafen auf 3,312 zusammengeschmolzen.

[Lungenseuche in Holland.] Nach amtlichen Mittheilungen sind in Holland in der Zeit vom 27. Dezember v. J. bis zum 20. Febr. d. J. 639 Stück Rindvieh an der Lungenseuche erkrankt, davon kamen auf die Provinz Friesland 409, Südholland 204, Utrecht 16, Nordbrabant 7, Nordholland 3.

**Jahrmärkte.**

13. April. Kiebel. Krotoschin. Opalenica. Koschmin. Posen. Miesko. 14. April. Kempen. Alt-Tirschtiegel. Inowrazlaw. 15. April. Kröben. Schmiegel.

**Vereinskalender.**

14. April. Birnbaum-Sitzung des landw. Kreisvereins. Vormittags 11 Uhr. 20. April. Bromberg, Sitzung des landw. Kreisvereins, 4 Uhr Nachmittags im englischen Hause.

**Personalien.**

Dr. E. Blumtritt, bisher Lehrer der Naturwissenschaften an der Ackerbauschule zu Popelau in Schlesien, ist an die Landwirtschaftsschule in Helmstedt berufen worden. — Reg.-Rth. Beyer aus Cöslin ist in das landw. Ministerium berufen worden.

**Besitzveränderungen.**

Das Rittergut Strzeszki im Kreise Schroda mit 871 Morgen Areal ist für 69,500 Thlr. von Hrn. Gebrüder Silberstein in Posen an Hrn. Friedrich (früher in Zalawo), das Gut Eifenfelde im Kreise Meseritz mit 1100 Morgen Areal ist für 27,000 Thlr. von Hrn. Hugo Lehnert in Berlin an Hrn. Brennereinspektor Lutzer verkauft worden.

**Marktberichte.**

Getreide. — Endlich ist das lange ersehnte Frühlingswetter eingetreten, die Temperatur ist rasch sehr bedeutend gestiegen, wir hatten an einigen Tagen bis zu 16° Wärme, die Vegetation gewinnt aber nur langsam Leben, da der Boden noch nicht erwärmt ist. Namentlich sind die Bäume noch weit zurück. Ueber den Stand der Winterfaaten ver-

nimmt man, daß Weizen und Roggen unbeschädigt durch den Winter gekommen sind, infolge der Dürre im Herbst aber theilweise recht dürrig stehen, dagegen haben die Winterfrüchte durch die Kälte im März Beschädigungen erlitten. — Die Getreidepreise haben in den letzten acht Tagen bedeutende Schwankungen aufzuweisen gehabt. In Berlin wirkte das prachtvolle Frühlingswetter zu Anfang der Woche entschieden nachtheilig auf die Stimmung, beim Roggen herrschte sowohl im Terminhandel wie im Effectivgeschäft Flaue, Waare verkaufte sich schleppend, zumal die Zufuhren größtentheils von schlechter Beschaffenheit waren. Beim Weizen drückten umfangreiche Ründigungen, die schlecht aufgenommen wurden, auf den Preis. Am Dienstag aber trat in ziemlich unerwarteter Weise eine Wendung zum Bessern ein und wurden die vorwöchentlichen Preise voll wieder erreicht. Gerste ist fortwährend vernachlässigt und billiger zu kaufen. Hafer ist von der zeitweiligen Flaue nicht berührt worden, sowohl im Termin- wie im Effectivgeschäft bekundete dieser Artikel eine recht feste Haltung. Notirungen: Weizen loco 162—198, per April-Mai 180—182.50; Roggen loco, inländisch, 150—159, russisch, 142—147, Frühjahr 148—148.50; Gerste 129—177; Hafer pomm. und mecklenbg. 183—189, ost- und westpreuß. 166—185, galiz. und ungar. 155—170, russisch, 165—182; Erbsen, Kochwaare 183—234, Futterwaare 167—172 M. per 1000 Kgr. — In Posen waren die Zufuhren am Landmarkte äußerst gering, Exporteure zeigten sich kaufslustig und auch die Konsumenten beteiligten sich durch stärkeren Mühlenbetrieb stärker am Einkauf. Das Börsengeschäft folgte den Fluctuationen der Berliner Börse. — Breslau. Wegen Mangels an Zufuhren war das Geschäft beschränkt, Weizen wurde auch in geringeren Qualitäten willig für den Export gekauft, da bessere Waare sich sehr knapp machte. Auch beim Roggen fanden abfallende Sorten mehr Beachtung. Gerste wurde in feinere Waare gern gekauft, auch Hafer war gefragt, aber nur wenig zugeführt. Hülsenfrüchte waren bei unveränderten Preisen meist gut verkauflich. Notirungen vom Productenmarkt: Weizen, weißer 16—18.30—19.70, gelber 15.40—17.20—18.20; Roggen, schlesischer 14—15.40, galizischer 12.80—14.40, ungar. 14—15.40; Hafer, schlesischer 15.20—17.10, galiz. 14.00—15.80, ungar. 14.60—16.40; Erbsen Kochwaare 18—21, Futterwaare 15—17.50; Wicken, schles. 19.50—21; Lupinen, gelbe 15—16, blaue 13—14; Mais 13.60—14 M. per 100 Kgr. — In den preuß. Ostprovinzen war für Weizen von England gute Frage, auch Futtergetreide, besonders Hafer und Erbsen, war für England gesucht. Die Zufuhren von Rußland via Gydikufnen sind schwächer geworden, theils der schlechten russischen Wege halber, theils weil der Export seinen Weg mehr über Riga nimmt. Am 1 April hatten Bestand:

	Stettin.		Danzig.	
	1875.	1874.	1875.	1874.
Weizen	7208 B.	6669 B.	19800 Lo.	8280 Lo.
Roggen	1818 "	2617 "	2380 "	1490 "
Gerste	1202 "	382 "	1010 "	830 "
Hafer	440 "	245 "	220 "	90 "

An den mittel- und süddeutschen Märkten machte sich mehr Bedarf geltend, was bei dem bisherigen niedrigen Preisstande im Verhältniß zu den Bezugslägen eine Werthbesserung zur Folge hatte. — In Oesterreich-Ungarn zeigte Weizen eine wechselnde Haltung, feine Sorten wurden 5 Kr. höher bezahlt als am Schlusse der Vorwoche, Roggen und Gerste hielten ihre Preise inne, für Mais war angesichts der durch die Schifffahrtseröffnung erwarteten größeren Zufuhren die Stimmung lustlos. — Die englischen Märkte erhalten sich fest, von 85 Berichten dortiger Märkte lauteten vorige Woche 43 höher, 38 fest, nur 4 flau und keiner niedriger. Die belgischen Märkte zeigen Neigung zur Besserung, werden aber durch die Konkurrenz des von Frankreich eingeführten Mehls niedriger gehalten, wo die Weizenerte eine sehr günstige gewesen zu sein scheint. — Die amerikanischen Märkte haben sich flauer gestaltet, so daß für den Export nach Europa größere Ankäufe gemacht werden konnten.

Stärke. — Breslau, 5. April. Stärke war schwach gehandelt bei unveränderten Preisen. Zu notiren ist: Weizenstärke 22,50—25,50, Kartoffelstärke 12,25—12,75, Kartoffelmehl 12,75—13 M. pr. 50 Kgr. je nach Qualität.

Spiritus. — Die Ueberfüllung der Lager in den deutschen Stapelorten scheint die erwartete Mattigkeit im Spiritusgeschäft allmählich zum Durchbruch gelangen zu lassen. Dagegen die Stettiner Haussparthei die Ankündigungen schlank entgegen nimmt, und die großen Wasserzufuhren von der Oder, Warthe und Neze noch nicht zur Lieferung gekommen, sind die Preise doch bereits um 70 Pf.—1,20 M. heruntergegangen. In Berlin bedrückten starke Ründigungen das Geschäft, Kolo Spiritus verlor 1,10 M., der Apriltermin 0,70 M. In Posen wirkt der Umstand günstig auf das Geschäft zurück, daß von dem bedeutenden Lager zwei Drittel in den Händen der Spiritusfabrikanten und

der Rest auf Sommertermine reportirt ist. Unsere Preise stehen 1,5 M. unter den Stettiner Notirungen, so daß viel Waare dorthin verkauft wurde, andererseits wurde auf Sommertermine für Breslauer Rechnung gekauft. Die letzten Berichte lauten wieder fester.

Letzte Notirungen. Berlin: Weizen pr. April-Mai 183,50; Roggen pr. April-Mai 149,50; Hafer pr. April-Mai 168; Spiritus loco 56, pr. April-Mai 58,60, pr. Juni-Juli 59,10. — Stettin: Weizen pr. April-Mai 188; Roggen pr. April-Mai 147,50; Spiritus loco 56,50 April-Mai 59,50, Juni-Juli 59,60. — Breslau: Weizen pr. April-Mai 176; Roggen pr. April-Mai 141,50; Gerste 162; Hafer 156; Spiritus loco 53,50, April-Mai 55,20 M.

Sämereien. — Breslau, 8. April. Kleefamen, rother 47—51—54, weißer 64—57—68, Thimothee 28—31,50—35 M. pr. 50 Kgr. — Danzig, 7. April. Kleesaat loco rothe 35,50—40—42 M. pro 50 Kgr. — Posen, 3. April. Kleesaaten mehr gefragt, roth 45—57, weiß 51—72 M. pr. 50 Kgr.

Vieh. — Berlin, 5. April. Aufgetrieben waren 2779 Rinder, 6007 Schweine, 1352 Kälber und 11705 Hammel. In Folge des starken Auftriebs ging das Geschäft wieder sehr flau, nur für Hammel bestand lebhaftere Exportfrage, und hielten sich diese fest im Preise. Man zahlte für 1. 2. und 3. Qual. bei Rindvieh 54—57, 44—50 und 38—42 M., für Schweine 53—55 und 48—51 M. pr. 50 Kgr. Schlachtgew.; für Hammel pr. 22,5 Kgr. 1. Qual. 22—24 M., 2. Qual. 17—21 M. Sehr flau war das Geschäft bei den Kälbern. — Breslau, 3. April. Für die Märkte der abgelaufenen Woche waren zugeführt 285 Stück Rindvieh, 540 Schweine, 1086 Schafe und 407 Kälber. Man zahlte für 50 Kgr. Schlachtgew. für Rindvieh 54—56, 42—45 und 27—30 M.; Schweine 57—60 und 45—48 M., Schafe pr. 20 Kgr. Schlachtgew. 19—20 M., geringste Qualität 8—9 M. pr. Stück. — London 5. April. Auftrieb 3600 Stück Hornvieh, 27000 Schafe, 200 Kälber und 100 Schweine. Bezahlt wurde pr. Stone von 8 Pfd. für Ochsenfleisch 3s 6d — 5s 10d, Hammelfleisch 4s—5s 10d, Kalbfleisch 5s—6s 6d, Schweinefleisch 4s—5s. — Hamburg, 5. April. Ochsenhandel bei starker Zutrittsfrage. Für England wurden 180 Stück, für den Rhein 200 Stück gekauft. — Paris, 5. April. Das Geschäft war nur für Hammel belebt. Es wurden zugeführt und zu folgenden Preisen verkauft: Ochsen 2503 zu Frs. 1,30—1,70, Kühe 840 zu Frs. 0,96—1,54, Kälber 544 zu Fr. 1,40—2,20, Hammel 17,076 zu Fr. 1,70—2,10. —

Wolle. — Breslau, 1. April. Da die Bestände nahezu erschöpft sind, so läßt sich über den Verkehr nicht viel berichten. In der letzten Woche wurden ca. 500 Ztr. umgesetzt. Die Preise haben sich nicht wesentlich geändert, stellen sich aber bei der geringeren Qualität der zum Verkauf kommenden Posten eher etwas günstiger für die Verkäufer. — Wien, 5. April. Die Vorräthe sind sehr zusammen geschmolzen, in voriger Woche wurden ca. 400 Ztr. umgesetzt, kontrahirt für die bevorstehende Schur wurden die gräßlich zichyischen Wollen 10 fl. niedriger als im vorigen Jahre (142 gegen 152 fl.)

Hopfen. Nürnberg, 8. April. Der Geschäftsverkehr ist in der letzten Woche zwar nicht sehr rege gewesen, doch halten sich die Preise sehr fest und sind theilweise sogar etwas höher. Selbst aus Böhmen und dem Elbthale trafen Käufer ein, um hier ihren Bedarf zu decken. Man zahlte für Hallertauer bis 150 fl., Würtemberger 145—154 fl., Mittel- und geringe Qualitäten 130—136 fl., für 1873 er 60—66 fl., im vorigen Jahre um diese Zeit galten dieselben 30—50 fl. — Prag, 3. April. Hopfenpreise unverändert fest. Saager Stadtwaare bis 235 fl., do. Bezirk bis 225, do. Kreis bis 220, Aufhaer Rothhopfen bis 195, Grünhopfen bis 150 fl. pr. 50 Kgr.

Posen. [Landmarkt.] Per 50 Kgr. feine, mittlere und ordinäre Waare. Weizen 9,40—8,50—8; Roggen 7,60—7,40—7,20; Gerste 7,80—7—6,20; Hafer 9—8—7,50; Erbsen, Kochwaare 12—11,50—10; Futterwaare 9,50—9—8,50 M.

Posen, 9. April. Roggen. Bekündigt 1000 Ztr. Ründigungspreis 145,50 M., per Frühjahr 145,50, April 145,50, April-Mai 145,50, Mai-Juni 145,50, Juni-Juli 146, Juni-August 145 M.

Spiritus (mit Faß.) Bekündigt 50,000 Liter, Ründigungspreis 56,40, per April 56,40, Mai 56,80, April-Mai 56,60, Juni 57,40, Juli 58, August 58,60, September 58,10 M.

Berlin, 1. April. Laut amtlicher Publikation der Aeltesten der Kaufmannschaft waren die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000 pSt. (per 100 Liter a 100 pSt. nach Tralles), frei hier in's Haus geliefert, auf hiesigem Plage am:

2. April	56,8	} bez. ohne Faß.
3. "	56,6	
5. "	55,2—56	
6. "	56,5	
7. "	56,7—55,8	
8. "	56,5—56	

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

**Zum An- und Verkauf**  
 von in- und ausländischen Staats- und Prämien-Anleihen, Fonds und Effecten, sowie Werthpapieren aller Art empfiehlt sich unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung  
**S. A. Krueger,**  
 Bank- und Producten-Commissions-Geschäft.  
 (H. 2379a.) Posen, Friedrichstraße 27.

**Chilialpeter**  
 und  
**Superphosphate**  
 sind eingetroffen und offerirt billigst  
**S. A. Krueger.**  
 (H. 2377a.) Posen, Friedrichstraße 27.

**Ober- und Niederschlesische Steinkohlen,**  
 Schmiede-Kohlen, Schmelzcoke's, Böhmisches Braunkohlen, Senftenberger Braunkohlen und Briquettes etc. in Waggonladungen à 100 bis 220 Ctr. empfiehlt  
**S. A. Krueger,**  
 (H. 2380a.) Posen, Friedrichstraße Nr. 27.

**Futtermittel aller Art,**  
 als:  
 Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Lupinen, Roggen, Mais, Weizenkleie, Roggenkleie, Futtermehle, Raps- und Leinkuchen etc. offerirt  
**S. A. Krueger,**  
 (H. 2381a.) Posen, Friedrichstraße 27.

**Drill- und Dibel- (Säe-) Maschinen**  
 neuester Construction  
 offerirt  
**Emil Weimann,**  
 (H. 2382a.) Posen, Markt 87.

**W. Decker & Co.**  
 (E. Röstel.)  
 Hofbuchdruckerei und Lithogr. Anstalt  
 Posen, Wilhelmsstraße 16.  
 hält sich zur Uebernahme des Druckes von Werken in alten und neuen Sprachen, Zeitschriften mit und ohne Illustrationen, Brochüren, Gedichten, Circularen, Rechnungen, landwirthschaftlichen, Schul- und Gerichts-Formularen, tabellarischen und Kunstarbeiten etc. etc. unter Zusicherung der billigsten Preise, und promptesten Bedienung bestens empfohlen.





## Pferdemarkt in Inowraclaw.

Am 30. April d. J. wird auf hiesigem Kasernenhofe ein Markt für Luxus- und Gebrauchs-Pferde abgehalten. Beginn desselben 8 Uhr Morgens. Für Pferde, welche nur an den Barrièren angebunden, oder nur auf den Markt geführt, geritten oder gefahren werden, sind zu zahlen pro Pferd 50 Pfennige. Für Pferde, welche in den guten und geräumigen Kasernenställen stehen, sollen pro Tag und Pferd 1 M. 50 Pf., werden besonders eingerichtete Kastenstände gewünscht, pro Tag und Pferd 3 M. gezahlt werden. Die Pferde können in den Ställen bereits am Tage vor Beginn des Marktes eingestallt werden, und bis zum 1. Mai Mittags dort stehen bleiben. Anmeldungen für dieselben müssen bis spätestens zum 25. April an den Gutsbesitzer Rath-Jacowo bei Inowraclaw schriftlich gerichtet werden. Spätere Anmeldungen für die Ställe können nur berücksichtigt werden, wenn Raum vorhanden ist. Jeder Marktbefucher zahlt 50 Pfennige Eintrittsgeld. Die Pferdewärter erhalten unentgeltlich Billets. Da der Markt 2 Tage vor dem Gnesener Frühjahrsmarkt stattfindet, so bietet sich Käufern wie Verkäufern Gelegenheit, von hier direct per Bahn nach Gnesen zu gehen. Alle Marktbefucher haben den Anordnungen des Comité's Folge zu leisten.

### Das Comité.

gez. Hirsch-Lachnirowitz. Rath-Jacowo.  
v. Schön. v. Wislawitz-Möllendorff.  
Oberstleutnant. Landrath.

## Oesterreichische Hagelversicherungs-Gesellschaft. Bilanz-Conto.

Activa.		fl.	kr.
1. Kassestand		10,215	84
2. Werthpapiere		78,270	25
3. Darlehen gegen statutenmäßige Deckung		285,092	82
4. Escomptirte Wechsel		17,104	20
5. Guthaben bei der Sparkasse, andern Gesellschaften und den General-Agenturen		61,653	59
6. Werth des Inventars, Schilder, Bücher, Druckorten, Karten, Bibliothek		49,835	43
7. Uebertrags-Conto:			
Vorauslagen und im December eingelöste Coupons pro 1875	fl. 29,688. 25		
ab Reserve für pendente Schäden	fl. 1111. 75		
ab Reserve f. Steuern	fl. 4247. 78	21,328	72
		526,500	85
Passiva.		fl.	kr.
1. Emittirte und voll eingezahlte 5000 Actien, als erste zur Ausgabe gelangte Serie des Grundkapitals von 2,000,000 fl.		500,000	—
2. Creditoren		1,500	85
3. Gewinn per Saldo		25,000	—
		526,500	85

### Gewinn- und Verlust-Conto.

Einnahme.		fl.	kr.
1. Prämien		221,495	02
2. Policen-Gebühren		10,378	70
3. Verwaltungskosten-Beitrag		4,988	51
4. Porto-Rückersatz		951	16
5. Erhebungs-Spesen Rückersatz		4,330	91
6. Interessen		20,775	60
7. Kursgewinn aus Effecten und al pari verbuchten Prämien in fremden Valuten		7,451	21
		270,371	11
Ausgabe.		fl.	kr.
1. General-Ankosten:			
a) Gehalte, Reisen, Spesen, Insertionen und Abonnements, Miethen, Druckorten u.		74,728	17
b) Steuern		1,752	12
c) Porti		2,335	35
2. Gesamtschäden		83,354	10
3. Regulirungskosten		12,119	90
4. Provisionen incl. Gebühren-Antheile der Agenten und Gewinn-Antheile der Versicherten		33,037	29
5. Dubiose		3,934	29
6. Reserve für pendente Schäden	fl. 1111. 75		
Steuern	fl. 4247. 78	5,359	53
7. Abschreibung der Organisationskosten von 1873		28,750	36
8. Gewinn per Saldo		25,000	—
		270,371	11

Wien, am 31. December 1874.

Der Präsident:  
**Graf Althann.**

Der General-Director:  
**Theodor Jansch.**

## Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die Düngerefabri-  
kate unserer Establishments in Ida- und Marienhütte und zu Breslau:  
**Superphosphate aus Mexillones**, resp. **Baker-Guano**,  
**Spodium** (Knochenkohle) u., **Superphosphate mit Ammoniak**  
resp. **Stickstoff, Kali u., Kartoffeldünger, Knochenmehl**  
gedämpft oder mit Schwefelsäure präparirt u.  
Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B.  
**Chilisalpeter, Kalisake, Peruguano**, roh und aufgeschloffen,  
**Ammoniak** u.  
Proben und Preiscurants versenden wir auf Verlangen franco.

Bestellungen bitten wir zu richten  
entweder an unsere Adresse nach **Ida- und Marienhütte** bei  
**Saarau**, oder an die Adresse: **Silesia, Verein chemischer**  
**Fabriken**, Zweig-Niederlassung,  
zu **Breslau**, Schweidnitzer-  
Stadtgraben Nr. 12.

**Torfsteckmaschinen**, neuester Konstruktion, außer-  
ordentlich leicht gehend, empfiehlt die  
Torfsteckmaschinen-Fabrik von  
**W. Bittelmann in Jansenig b. Stettin.**

## Zuchtvieh-Verkauf.



fortgezüchtet.

Auf rechtzeitige Anmeldung stehen Behufs Besichtigung Wagen auf den zunächstliegenden Bahnhöfen  
Schweidniz oder Reichenbach in Schlesien bereit.

Das Wirthschafts-Amt.

## Für Land- und Ackerwirth.

### 1. Engl. Futterrüben-Samen

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10—15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Aussaat geschieht Anfangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen, und werden die zuletzt gebauten für den Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre nahr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der größten Sorte kostet 2 Thlr., Mittel-  
forte 1 Thlr. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen 1/2 Pfund.

### 2. Bokhara'scher Niesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuheben, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gefäet und giebt im ersten Jahre 3—4 Schnitt und im zweiten 5—6 Schnitt. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde, auch ist der Klee seines großen Futterreichtums wegen ganz besonders für **Milch-  
kühe und Schafvieh** zu empfehlen. Vollsaat per Morgen 12 Pfd., mit Gemenge 6 Pfd. Das Pfund Samen acht Originalsaat kostet 1 Thlr. Unter 1 Pfund wird nicht abgegeben.

### 3. Schottischer Niesen-Turnips-Runkelrüben-Samen.

Diese Rüben werden im tiefgeackerten Boden 18 bis 22 Pfd. schwer. Das Pfund kostet 15 Sgr.  
Culturanweisung füge ich jedem Auftrage gratis bei.

Ernst Lange in Alt-Schöneberg bei Berlin.

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, wo der Betrag nicht beigefügt, wird solcher durch Post-  
vorschuß entnommen.

## Wagen-Verkauf.

Ein elegantes 2sitziges Coupée, Bräcks, Amerikains, ganzgedeckte ein- und zweispännige Anselwagen, leichte offene, 2sitzig, stehen billig zu verkaufen in

**C. Reimanns Wagenbau-Anstalt**  
Gr. Waltersdorf b. Volkenheim.

Empfohlen durch die  
Prüfungstation für landw. Maschinen  
und Geräthe  
zu Halle a. S.  
**Hornsby's neue Patent = Getreide-  
Mähmaschinen**

wegen ihrer geringen Zugkraft, guten Leistung, soliden Con-  
struction und einfachen Behandlung.

Zu beziehen durch  
**A. & F. Rahm Nachf.**  
Stettin.

## Hornsby's Mähmaschinen

sind anerkannt seit vielen Jahren die besten, einfachsten und haltbarsten,  
also billigsten Maschinen; nach richtigen Principien construirt.

### In Rothdorf bei Kriewen

werden am 26. d. M. um 11. Uhr Vormittags einige 1 1/2  
jährige Bullen und 3 jährige tragende Ferkeln aus der dor-  
tigen Schwyger-Heerde im Wege der Licitation verkauft  
werden.

Rothdorf liegt 2 Meilen entfernt von den Stationen  
Polnisch-Bissa und Kossen der Breslau-Posener Bahn.

Das Dominium.

**Chevalier-** oder große zweizeilige **Stauden-Gerste**,  
neueste Varietät von anerkannt größter Ertragsfähigkeit und  
schwerstem Korn, 20 M. pro Scheffel, hierdurch ganz beson-  
ders zur Saat empfehlenswerth, ist verkäuflich in  
**Sawdin bei Lessen, Kreis Graudenz.**

## Information

über die  
verschiedenen bemerkenswertheften Mähmaschinen-  
Systeme

bietet erschöpfend der neue  
**Ernte-Maschinen-Catalog**

von  
**A. & F. Rahm Nachfolger**  
Stettin.

Gratis zu beziehen.

## Haar-Treibriemen,

doppelt so stark wie Leder, können in Masse, Hitze und Säure laufen.  
Referenzen in allen Provinzen des deutschen Reiches.

**C. H. Benecke, Hamburg.**

(H. 01563.)

Druck und Verlag von W. Deder & Co. (E. Köstel) in Posen.

## Harz-Delfarbe

in allen Nuancen. Streichfertig. Auf der Weltausstellung  
in Wien prämiirt mit der

**Berdienst-Medaille.**

Billigste witterungsbeständige Farbe zum Anstrich von rauhem  
und glattem Holz, Kalk- und Cement-Putz, Lehm, Gyps,  
rohem Mauerwerk, Eisen, Zink, Dachpappe pp. Von jedem  
Arbeiter zu streichen.

Prospecte und Musterkarten gratis und franco.

**Berliner Harz-Delfarben-Fabrik.**

Erste Fabrik: **Berlin N. Coloniestr. 107.**  
Zweite Fabrik: **Stollp i. Pomm.**

Dritte Fabrik:  
**Altmannsdorf bei Wien.**

## Wolfsackdrillische

in Prima-Qualität und schwerster Waare,

## Sackdrillische,

**Säcke**, mit und ohne Naht, empfiehlt in größter Aus-  
handlung wahl zu den billigsten Preisen die Leinwand-  
handlung

**L. Brodnitz,**  
Markt. 53.

## Hypotheken-Capitalien

unkündbar und sich amortisirend, sind in beliebiger Höhe unter  
sehr günstigen und angenehmen Bedingungen zur ersten event.  
auch zur zweiten Stelle auf städtische und ländliche Grund-  
stücke sofort in baarem Gelde zu begeben durch den General-  
Agenten

**Gustav Brand, in Graudenz.**

## Drainage.

Mein Wohnort ist jetzt: **Breslau, Friedrich-  
straße 67.**

**R. L. Appun,**  
Cultur-Ingenieur.

## Gustav Drewitz,

Bautechniker

in  
**POSEN,**

Berliner Strasse 22, vis à vis der Pauli-Kirche  
empfiehlt sich zur Anfertigung von Bau-Entwürfen, Zeichnungen  
und Kostenanschläge zu städtischen wie ländlichen Wohn-, Wirth-  
schafts- und anderen Gebäuden, zu Leitungen von Bauten und  
Revision ausgeführter Bauten, Taxen jeder Art und sonstiger  
bautechnischer Arbeiten.

Ein Gutsadministrator, der bereits durch mehrere Jahre  
größere Besitzungen selbstständig bewirthschaftet hat und dem  
über dessen Befähigung die besten Referenzen zur Seite  
stehen, sucht zum 1. Juli eine Stellung als **Administrator**  
oder **Ober-Inspektor**, am liebsten in der Provinz Posen,  
da er beider Landessprachen mächtig ist. Näheres durch die  
Expedition dieses Blattes.